

München, 17. November 2010

Pressemitteilung

Podiumsdiskussion „Die Rolle der Universität bei der Gestaltung des Gesundheitswesens: Ist der medizinische Fortschritt realisierbar?“

Unter dem Motto „drinnen und draußen“ hat die Münchener Universitätsgesellschaft eine neue Veranstaltungsreihe ins Leben gerufen, in der – zu jeweils unterschiedlichen Themen – die Sichtweisen und Interessenslagen der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) denen der jeweils betroffenen Gesellschaftskreise gegenüber gestellt werden; neben dem Trennenden, soll dabei vor allem auch das Verbindende und Gemeinsame gesucht werden.

Als erstes Thema wurde das Gesundheitswesen im Spannungsfeld von Wissenschaft und Wirtschaft behandelt; dabei konnte Siemens Healthcare, Erlangen als kongenialer Partner gewonnen werden. Healthcare ist innerhalb des Siemens Konzerns einer der drei Sektoren Energy, Industry und eben Healthcare.

Die rein wissenschaftlich ausgerichtete Carl Friedrich von Siemens Stiftung stellte ihre Räumlichkeiten zur Verfügung. Knapp 300 Personen wollten kommen, was die Kapazitätsgrenzen der Stiftung selbst bei größtem Entgegenkommen gesprengt hätte; leider musste daher vielen Mitgliedern abgesagt werden.

Alle, die kommen konnten, erlebten eine vielschichtige Diskussion auf höchstem Niveau, immer auch für den medizinischen Laien verständlich. Im Vordergrund stand die konstruktive Zusammenarbeit zwischen Spitzentechnologie und medizinischer Forschung an der Exzellenzuniversität, ergänzt um Sichtweisen, die sich kritisch mit den ökonomischen Rahmenbedingungen des Gesundheitswesens und den darin stattfindenden Veränderungsprozessen auseinandersetzten. Die vielschichtigen Paradigmenwechsel, die gegenwärtig unsere Gesundheitssysteme verändern, wurden dabei klar herausgearbeitet. – Im Einzelnen:

- *In seiner Einführung charakterisierte Prof. Dr. Dr. h.c. **Reinhard Putz**, Vorstandsmitglied der UG und langjähriger Vizepräsident der LMU die Rolle der Universität als Motor in der Weiterentwicklung der Gesundheitssysteme, er verteidigte die Universität als einzigen Ort zweckfreier wissenschaftlicher Forschung, hob die Bedeutung der Universität in der Aus- und Weiterbildung des die Gesundheitsversorgung tragenden Personals hervor und stellte klar, dass die Universitätskliniken sich nicht nur als Top-Versorger in Konkurrenz zu anderen klinischen Einheiten behaupten müssen, sondern dem Anspruch einer alles bietenden Klinik genügen müssen.*
- *In seinem Beitrag hob Prof. Dr. Dr. h. c. **Maximilian Reiser**, Dekan der Medizinischen Fakultät und Leiter der Klinischen Radiologie am Klinikum Großhadern kurz die Bedeutung von München als eines der wichtigen medizinischen Innovationszentren in Deutschland hervor, Genetik und Molekularbiologie seien die Hauptschwerpunkte der Forschung, wobei die Translation, also die Übertragung der Erkenntnisse der Grundlagenforschung in die Behandlung der einzelnen Patienten durchaus problematisch sei. Dies alles geschehe vor einem wichtigen Paradigmenwechsel im Gesundheitssystem:*
 - *Prädikativ (Nicht warten, bis die Krankheit ausgebrochen ist!)*
 - *Präventiv (Verhindern, dass eine Krankheit ausbricht!)*
 - *Partizipativ (Den Patienten an der Behandlung beteiligen, nicht mehr als „Halbgott in weiß“ auftreten!)*
 - *Personalisiert (Nicht ein- und dieselbe Behandlungsmethode für alle Patienten!)*
- ***Walter Märzendorfer**, Siemens AG Healthcare, Erlangen schilderte die Herausforderungen der Megatrends (Globalisierung; demografischer Wandel, etc.) an den auf wirtschaftliche Erfolge angewiesenen Hersteller von innovativen medizinischen Technologien. Siemens sei auf Zusammenarbeit mit den Universitäten und deren Forschung angewiesen und könne seine Stellung als*

Innovationsführer nur dann halten, wenn ihre Produkte klinisch und wirtschaftlich gleichermaßen erfolgreich sind. So sei die Magnetresonanztomografie inzwischen zu einem Standardinstrument in der chirurgischen Planung bei Gehirntumoren geworden.

- *Prof. Dr. **Reiner Leidl** hat den Lehrstuhl für Gesundheitsökonomie und Management im Gesundheitswesen an der LMU inne und verwies auf die Schwierigkeiten, die sich der Gesundheitspolitik stellen: Welche Teile der Gesundheitsvorsorge sind rentabel, welche nicht? Was bedeutet das für den einzelnen Patienten? Wie schaffen wir die Translation, also wie schaffen wir es, dass die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse auch beim Kassenpatienten ankommen?*
- *Prof. Dr. **Martin Gersch**, Professor für Betriebswirtschaftslehre von der FU Berlin beobachtet technologiegetriebene Veränderungsprozesse. Dabei hat er festgestellt, dass sich die Vorteile von Innovationen im Gesundheitswesen teilweise nur sehr langsam durchsetzen. Dies liege daran, dass das integrierte Gesundheitswesen eben kein freier Markt sei, in dem die Einzelakteure es durchaus vorziehen können, an bestehenden Strukturen festzuhalten. Gersch wies in diesem Zusammenhang auf die für Deutschland charakteristische starke Trennung zwischen ambulanter und klinischer Behandlung hin. Er forderte, die Nutzungsprozesse und die Angebotsprozesse besser zu koordinieren, die Informiertheit der Patienten spiele dabei eine wichtige Rolle.*
- *Prof. Dr. **Alexander Hemmelrath**, von Haus aus Wirtschaftsprüfer und Steuerberater sorgte als Moderator dafür, dass jeder der Podiumsteilnehmer ausreichend Gelegenheit zur Stellungnahme hatte. Zum Abschluss der Diskussion konnte er zahlreiche Wortmeldungen aus dem Publikum aufrufen.*

Nach der gelungenen Veranstaltung fasste Dr. **Wolfgang Strassl**, I. Vorsitzender der Universitätsgesellschaft zusammen:

„Der Auftakt der neuen Veranstaltungsreihe ist mehr als geglückt; ich freue mich, dass es der Universitätsgesellschaft damit gelungen ist, ein Forum für die Diskussion eines gesellschaftspolitisch aktuellen und wichtigen Themas zu schaffen. Neben der finanziellen und ideellen Unterstützung von Forschung und Lehre an der Ludwig-Maximilians-Universität sehen wir es als eine unserer Aufgaben, die Universität stärker mit der Öffentlichkeit zu vernetzen, Brücken zu schlagen, gerade auch dort, wo unterschiedliche Vorstellungen und Erwartungshaltungen das Verständnis füreinander schwierig gestalten.“

Die Münchener Universitätsgesellschaft ist eine der bedeutendsten Freundes- und Fördervereine von deutschen Universitäten. Gegründet 1922 von Münchnern (u.a. Thomas Mann und Ricarda Huch) und Münchner Unternehmen (u.a. Munich Re und Unicredit, wie sie sich jetzt nennen), fördert sie die Ludwig-Maximilians-Universität mit einem jährlichen Volumen von einer knappen Million Euro.

Dabei stehen im Vordergrund: Die Auslobung von Preisen, so der mit € 25.000 dotierte Kulturpreis, die Finanzierung wissenschaftlicher Projekte, um jungen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen den Anfang ihrer Karriere zu erleichtern, sowie ein Beitrag zu strukturellen Maßnahmen der Universität.

Die etwa 2.500 Mitglieder der Gesellschaft profitieren durch Informationen über „ihre Universität“ und Einladungen zu akademischen Feiern und Veranstaltungen.

München, den 18. November 2009

Münchener Universitätsgesellschaft
80802 München
Königinstraße 107

Dr. Jürgen Röpke, Mitglied des Vorstands
E-Mail: rompke@mcmaster.ca
Telefon: 089.332494